

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Dachstr. 19 bis 14 bezw. Bübbergasse 1. Eingang für Verlag, Expedition und Druckerei: Dachstr. 16. — Fernsprechanstalt: Verlag Nr. 121, Redaktion 423, Expedition und Druckerei Nr. 312. — Hauptstellen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7, in Giechhofen (Tel. Nr. 1403). — Verantwortlich für die Redaktion: Konrad Vogt in Halle.

Nummer 124

Halle a. S., Freitag den 19. Februar

1915

Kein Conboy für amerikanische Handelsschiffe.

(Z. B.) Amsterdam, 19. Februar. Nach einer Meldung aus Washington erklärte der Staatssekretär der Marine, daß keine Kriegsschiffe gesandt werden sollen, um amerikanische Handelsschiffe durch die Kriegsgewässer zu leiten.

Hollands Protest gegen den englischen Flaggenmißbrauch.

(Z. B.) Rotterdam, 19. Februar. Der Notenwechsel zwischen Holland und England über den Mißbrauch der neutralen Flagge wird nunmehr veröffentlicht. Die holländische Regierung erbat auf Grund der deutscherseits gemachten Mitteilungen über den Gebrauch neutraler Flaggen durch englische Handelsdampfer vom britischen Gesandten nähere Information. Am 7. Februar teilte der Gesandte mit, daß die englische Regierung bisher keine Bekanntmachung in dieser Hinsicht veröffentlichte, daß aber das Führen neutraler Flaggen eine erlaubte, gewohnheitsmäßige Kriegslist sei, welche nur gewissen Einschränkungen unterworfen sei.

Das Lauchtal von den Franzosen geräumt.

Basel, 18. Februar. Trotz heftigen Schneegestöbers kam es im Lauchtal zu heftigen Nahkämpfen. Nach hartnäckigem Ringen mußten die Franzosen alle Dörfer des Tales räumen. Schritt für Schritt mußten die deutschen Truppen sie aus den waldigen Tälern vertreiben. Das kleine Dorf Remspach, das von den Franzosen mit zäher Ausdauer verteidigt wurde, mußte im Bajonettkampf genommen werden. Die Zahl der Opfer an Toten und Verwundeten war bei den Franzosen sehr groß.

Das Lauchtal befindet sich bei Schwyz in den Südoberseen. Die Lauch ist ein linker Nebenfluß der Ill. Vor einigen Tagen hatten dort bereits Kämpfe bei Süssen und Ober-Sengern stattgefunden, die erfolgreich für die deutschen Waffen verliefen. Remspach liegt westlich dieser Ortschaften, ein Zeichen, daß der deutsche Angriff erfolgreich vorwärtsschreitet.

Serbeneindliche Rundgebungen in Sofia.

(Z. B.) Wien, 19. Februar. Gestern fanden in Sofia große Rundgebungen statt. Vor der serbischen Gesandtschaft sammelte sich eine Menge an, die gegen Serbien demonstrierte. Es wurden Rufe laut: Nieher mit den Wörbern. Vor der österreich-ungarischen und der deutschen Gesandtschaft erschien ein imposanter Aufzug. Es wurden die „Wacht am Rhein“ und „Gott erhalte“ gesungen und Hochrufe ausgebracht. Die Fenster des montenegrinischen Konsulats wurden eingeschlagen. Das russische Gesandtschaftspalais wird von einem Polizeikorps bewacht. Ministerpräsident Pafitsch hat in den letzten Tagen abermals einen Friedensvorschlag in Sofia unterbreitet. Die bulgarische Regierung hat jedoch alle serbischen Vorschläge abgelehnt und erklärt, sich in der bulgarisch-mazedonischen Frage dem russischen Vorschlag nicht zu unterwerfen.

Der französische amtliche Bericht.

(W. I. B.) Paris, 19. Februar. Der amtliche Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr lautet:

Zwischen dem Meere und der Dife nichts Neues während der Nacht. Es bestätigt sich, daß wir einen glücklichen Handreich ausführen, der uns in den Besitz zweier Reihen feindlicher Schützengräben nördlich von Arras, nordwestlich von Kochincoart letzte und dem Feinde ernstliche Verluste beibrachte. Wir erbeuteten einen Minenwerfer und mehrere hundert Bomben. Im Missetal, im Abschnitt von Reims Artilleriekämpfe, wo wir offensichtlich die Oberhand gewonnen. In der Champagne in dem Gebiet von Vertes wurde das ganze Gelände, das wir gestern und vorgestern eroberten, besetzt. Unter den zahlreichen Gefangenen, die wir am

16. und 17. d. M. machten, sind zahlreiche Offiziere und Soldaten des 6. und 8. aktiven Armeekorps und des 8., 10. und 12. Reservekorps. In den Argonnen behaupteten wir gleichfalls im Gsuriswalde südlich von Fontaine den erzielten Gewinn. Wir machten andererseits einige Fortschritte im Gebiet von Bourvilles auf Höhe 263. Andere Erfolge aus Charmes zwischen den Argonnen und der Maas, die im gestrigen Abendkommunique gemeldet worden waren, setzten uns in den Besitz eines Gehölzes südlich des Waldes von Choppay. Wir gewannen außerdem 400 m nördlich von Malancourt, ungefähr ebensoviele südlich des Jorgewaldes. Alle diese Gewinne wurden behauptet. Aus dem Gebiet zwischen der Maas und den Vogesen ist nichts zu melden.

Unruhen in Nordindien.

(Z. B.) Konstantinopel, 19. Febr.

Am äußersten Nordwesten von Indien, von wo die Engländer eine große Masse indischer Truppen nach dem Kriegsausbruch in Europa gebracht haben, sind die noch vorhandenen Truppen von kriegerischen Stämmen angegriffen worden. Ihre Kasernen wurden zerstört und viele Soldaten getötet. Die Engländer wagen keine Expedition gegen diese Stämme zu senden, um nicht einen allgemeinen Aufstand in Nordindien zu erregen.

Die Rache für die serbischen Greuel an den Muselmanen.

(W. I. B.) Konstantinopel, 19. Febr. Der „Zanin“ gibt der Anshawung Ausdruck, daß die gegen Serbien gerichtete albanische Bewegung die Rache für die von den Serben gegen die Muselmanen begangenen Grausamkeiten sei.

Die Fabel von den armierten Türmen des Kölner Domes.

(W. I. B.) Köln, 19. Februar. Der kölnischen Volkszeitung schreibt das Kölner Metrovulkankapitel: Schon zu Anfang des Krieges ist oft behauptet worden, die D o m t ü r m e seien armiert. Nunmehr finden sich auch englische Zeitungen bemüht zu erklären, von den Türmen des Kölner Domes aus seien englische Flugzeuge beschossen und zum Rückzuge gezwungen worden. An dieser Mitteilung ist alles Erfindung. Der Dom hat mit militärischen Operationen, wie etwa der Dom in Reims, nichts zu tun. Er dient nur dem Gottesdienste. Vielleicht wollte man durch diese halboffene Behauptung nur die eigene Benützung des Domes zu militärischen Zwecken beschönigen.



General-Adjutant von Hülsen-Häferer im Felde.

Die ältesten Kriegsgesetze.

Während das Altertum bereits ein sehr eingehendes Kriegsgesetz ausgebildet hatte, sind in der neueren Zeit erst sehr allmählich Kriegsgesetze entstanden, die die Beschaffenheit unter den kriegerischen Völkern regeln. Die Statutarien, die unter Karl dem Großen und seinen Nachfolgern ausgebildet wurden, treffen Bestimmungen über die Wehrpflicht der Untertanen, machen auch schon den Versuch, eine Zusammenfassung in modernen Sinne mit Vermögensangaben für das Weich anzugeben; sie legen Strafen fest für einzelne Vergehen und verbieten z. B. das Mord an den Feinden. So schloß Karl d. Gr. in einem einzigen Akt erdichteten Gesetz das gesamte Kriegsrecht in sich, weil dadurch der Weisung alle ihre Geltung verleihe, und dem, der im Weich bestraft sein würde, die Strafe bestimmt, daß er solange nur Soldat sein dürfe, bis er sich geliebt habe.

Nichtige Kriegsgesetze aber sind die feierlichen Wehrpflichtstatuten noch nicht und ebenso wenig das ritterliche Verordnungsmaß, das sich allmählich herausbildete. Dieser Vertrag des Rittertums bestimmt z. B., daß der Sieger mindestens einen Tag und eine Nacht an dem eroberten Schlachtfeld lagern soll. Auch Gebote der Menschlichkeit treten hier bereits auf, wenn sie auch freilich noch nicht an ein bestimmtes Kriegsgesetz gebunden sind, und die gute Sitte des edleren Zeitalters der Ritterdialekt singt noch nach in dem berühmten, von dem acht alten Ertzen der Eidenoffenheit aufgesetzten Gesandtschaftsbrief von 1388, in dem es heißt: „Gottesfurchter, Mörder, Räuber, Diebstahl und andere gemeine Taten sollen nicht erbrochen und gelühdert und Missethätigen nicht verbrochen werden. Bräuer und Frauen soll man schonen und keiner soll sie mit bewaffneter Hand anfallen, es wäre denn, daß sie sich zur Wehre setzen, einen angreifen oder schändliches Geisdel erbrochen würden.“ Eigentliche Kriegsgesetze wurden zunächst in den Chroniken nur erwähnt, ohne daß nähere Angaben darüber gemacht werden. Als das älteste Beispiel des praktischen Kriegsgesetzes, durch das von einem Oberführer für seine Truppen bestimmte Bestimmungen angelegt wurden, bezeichnet Schönlank in seiner Geschichte der Kriegswissenschaften das Heeresgesetz, das Ludwig VII. von Frankreich erließ, als er 1141 zum Kreuzzug aufbrach, und das alle mit ihm ziehenden Fürsten in Weich bekräftigten. „Aber da für es selbst nicht recht hielten“, bemerkt dazu nach der Chronik Doo de Diogilo, „so habe ich es auch nicht behalten.“

Sechs Jahre später stellten die beiden und einhundert Kreuzfahrer vor der Schlacht von Hattin Weisungen auf, in denen jedoch noch ganz dem alten Grundsatz „Alles um Alles, Jahn um Jahn“ geschloß wurde. Das erste genau bestimmte Heeresgesetz ist von Kaiser Friedrich I. im Juli 1188 in Weich erlassen und seinen deutschen Truppen verhängt worden. Es stellt keine allgemeinen Grundregeln auf, sondern regelt nur einzelne Bestimmungen ziemlich regellos aneinander. Von den 25 Paragraphen dieses ersten ausgebildeten Kriegsgesetzes beziehen sich vier auf Körperverletzung, Mord und Todschlag, vier auf Diebstahl und Raub. Zwei beschäftigen sich mit Brandstiftung, ebenso viele mit Diebstahl und Erbrecht und zwei weitere mit dem Verbot harteiler Weisungen und vergrabener Güter. Das Zusammenleben der Krieger mit den Frauen und der deutschen Männer mit den Römern wird geregelt. Zwei Paragraphen treffen Bestimmungen über die Verrentung der Waren durch Judenhandlanger vorzugeben sollen, und andere handeln von der Verschlingung der Kreuzfahrer im Lager und den Weisungen bei der Einnahme von heiligen Plätzen. Die Strafen, zu denen noch kirchliche Weisungen traten, sind sehr streng: Entziehung und

Sänen, Verlust der rechten Hand, Abschneiden der Nase, Brandmarfung an den Schultern, Strafen an Haut und Haar, Verlust der Mähne, Gelbbüße, Anschließung aus dem Meer. Auch diese Weisungen beschränken nicht eine dauernde Ordnung der militärischen Weisung, sondern wurden von Kaiser nur zur Aufrechterhaltung des Lagerfriedens während des einen Feldzugs erlassen. Ähnliche Statuten wurden 1188 von Heinrich II. von England und 1190 von Philipp August von Frankreich und Richard Löwenherz gemeinsam aufgestellt. Kriegsgesetze, die dauernd für das Weich galten, erschienen dann zuerst 1415 in der Armeesatzung V. von England vor Sarlat und 1420 bei den Spaniern unter Jofea.

Später wurden dann diese Bestimmungen immer ausführlicher und fanden ihre sorgfältige Aufzeichnung in den Weisungsbüchern des 16. Jahrhunderts, aus denen das moderne Kriegsgesetz hervorging.

Laan.

Von Paul Michard.

Wenn ein ungeheurer Reiz liegt in der Weisung begraben. Eingebettet in der Ebene hob er wie zum Protest die geballte Fingerringe drohend empor. Zahlreiche beringte. Seine ist diese Faust bekräftigt, mit Weibern, bebaut mit Heinen, alltranspöndischen Dänern, aus denen eine der produktivsten Mathematiker der Welt in den Himmel hinaufragt. Das ist Laan. Stille die Momente breitet sich über den Straßen aus. Winterwind beherrscht den Bergelagel am Spinnradmittag voll-



Pferdeunterstand im Felde

rot. Unten aber im Tal liegt ein dunkelblauer Nebel, der Baum- und Häuser verhängt. Eine weiche, warme Luft umfließt mich, trotzdem vier Januar schreiben. Ich wandere durch die Stadt. Auf dem Marktplatz herrscht reges Leben. Ein Komman- und Viehen deutscher Soldaten aus der Präfektur, die mit schwarz-weißerer Fahne geschmückt ist und vor der ein Zehnerhaus in den gleichen Farben steht, strahlen und kreuzen- gefährt aller Art halten. Soldaten lüften und tränken die Weide. In der deutschen Bataillonstantine herrscht reges Leben. Offiziere und Mannschaften, die vorn aus den Schilengraben kommen, machen hier ihre Entfaltung. Nicht alle haben der Stadt ihre Geführe, überall ist ein geschäftiges Treiben, wie im Frieden. Frauen mit Umhangschürzen, den Marktflecken am Arm, stehen in der Unterhaltung bekräftigen. Kinder spielen auf der Straße. Weibliche Kunsthandwerker stellen eilen vorüber. Ein werden sie von den Meinen angehalten: „Brut, Jofat! — Brut, Jofat!“ — oder „Mausen, in Gaus!“ Die französischen Kinder kennen die Gutmütigkeit unserer Soldaten. Jeder gibt ihnen.

Ich gehe weiter. Alte, schmale Häuser umgrenzen die Gassen. Eine tiehe Dämmerung breitet sich in ihnen aus. Mäßig weitet sich die Straße an einer rechten Vorrammer. Das dort selbst ist zerfallen. Ein tieher Ausichtsturm und einige Mauern nicht weit davon denken auf die Epöde von 1870. Viele Hundert Deutsche und Franzosen verloren bei der damaligen Sprengung ihr Leben. Heute wächst Gras in den Mauertrümmern. Die Jahrhunderte alten Lauerleine haben sich grünlich gefärbt. Nördliche, kleine Wohnhäuser, die erst-

in die Fortrammer eingebaut sind, wirken in dieser Gegend doppelt fremdlich. In der Straße steht ein Wandsturmman in dunkelblauem Mantel mit umgebängtem (Schemer). Er ist damit beschäftigt, die Ausweise der Insassen eines Strafwagens zu prüfen. Vor dem Schloßhaus sitzen vier Soldaten und spielen Karten mit einem Geier, als ginge hier der ganze Krieg nichts an. Weisung gemordet durch die laute Unterhaltung. Hell ist hier eine Kofen neben die Zehler und schaut ihnen zu. „Nicht recht ist es.“ „Halt! Wo wollen Sie hin? Sprechen Sie deutsch?“ „Ich weis mich aus und gehe weiter.“ Die Straße abzelt sich hier. Der linke Weg führt auf die Höhe, der rechte ins Tal. Ich gehe den linken. Vor einem häßlichen Eingangstor bleibe ich stehen. Das Tor ist einfacher Bauart und trägt in der Mitte das Weisung des Weisung Kreuzes. Ich bin am deutschen Soldatenfriedhof. Niemand außer mir ist dort. Ein Jammer und Zille umgibt mich und ich trete ich näher. Soldaten reist sich ein Soldat. Viele mit lügender Brandmarkerei versehen. Einige haben bei man Deutschen aus Kalkstein gehauen. Jedes Grab ist herrlich geschmückt, auch die französischen, die sich darunter befinden. Viele unterer armen Jungen liegen hier. Jedes Kreuz trägt die Namen der Gefallenen und Weisungen. Weisung an Weisung, Argen um Weisung. Ganz neu überlebt man, mit frischen Blumen in Säule und Fülle. Tugendliche Strafwandeln, in den deutschen Farben gehalten. Einmal flüchtet auf einen französischen Grab die Trifolter.

Der Abend kommt. Langsam gehe ich die Serpentinstraße entlang. Die Bergstraße liegt vor mir in röhlichen Weisung. Die Häuser tauchen vorerst auf, die den geheimnisvollen Schleier, der den Berg umhüllt, durchdringen. Unten im Tal breitet sich die Weisung, wie ein schwarzes flüßes Meer aus. — Wie drohende Weisungsfinger oder strecken sich die Türme der Kathedrale in die Nacht, das alte Wahrzeichen Laans, das auch in der Dunkelheit weisung sichtbar ist.

Ich gehe ins Quartier, es ist nach acht Uhr. Die Straßen sind menschenleer. Einige Laternen spenden schwaches Licht. Zwei deutsche Weisungen wandern langsam durch die Straßen. Der Fall ihrer Schritte singt sich an den Säulenwänden und läßt sie in den toten Gassen doppelt laut erschallen. — Nach und nach erlöschen die Lichter. Dieses Dunkel schließt durch die Nacht. Dann und wann glänzt ein Weisung, die durch die Straßenwände zu durchbrechen. Er wirkt sein grünes Silberlicht auf die Dächer und Giebel, die weisung erplänen, wie in einer Schmelzblonde.

Laan schlüft.

Nachbalkmittel.

Wischel, mißt du deinen Kofater
Insektor in dreien rauchen,
Verne deine Kräfte brauchen.
Deutscher Wischel, sei nicht laun!
Mache drüben bald ein Ende!
Nimm mal deine breiten Hände,
Nebst mit ihnen dem Weisung,
Deinen Lügen Weisung wird frecher,
Nebst dem Karl John Null aus Laan!
Ein gewaltig „Englisch Pfalter“!

D. Kunhardt.

Der Weisungsvogel.

W. N. Nun hat denn dein Papagei schon etwas reden gelernt? — W. Ja, das hat ein Weisung, sage ich dir! Er spricht schon ganz deutsch: „Brämsel!“ (Weisung. W.)



Wartenplätze zu den Kämpfen an der ostpreussischen Grenze und nördlich der Weisung.

3.00 Mk.
Preiswerte Geschenkbücher
3.00 Mk.

„Für Vaterland und Ehre“

Prachtband, 512 Seiten, in Ganzleinen eleg. geb. Die Geschichte des Krieges 1914 von Beginn an auf Grund amtlicher Berichte und solcher von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande, mit ca. 400 Illustrationen.

Das bedeutende Werk bietet nicht nur eine trockene Geschichte des Krieges. Die Tatsachen des Krieges, wie sie amtlich gemeldet wurden, sind von berufenen Mitarbeitern beleuchtet und in ihrer Bedeutung gewürdigt. Die einfachen und doch so erhabenen, die ruhigen und doch so patriotisch packenden Worte Kaiser Wilhelms und Kaiser Franz Josefs, die Reden aus der denkwürdigen Reichstagsitzung vom 4. August, die Erlasse der Fürsten, die vielen öffentlichen vaterländischen Kundgebungen haben in dem Werke Aufnahme gefunden, um in jedem Hause dauernd zu bleiben, zu heiligen, zu beherzigen. Eine grosse Anzahl von Berichten von Kriegsteilnehmern, Feldpostbriefen, Marsch- und Kriegslieder gestalten den Inhalt hochinteressant und bedeutsam. Zahlreiche Illustrationen erläutern den Text.

Zum Ausnahmepreis von je Mk. 3.00 erhältlich in unseren Geschäftsstellen und auswärtigen Vertriebsstellen. Bestellungen

„Bismarck“

das Jahrhundert der deutschen Einigung

192 Seiten im Format 34x21 cm, enthaltend:

das Leben des grossen Deutschen und seiner Umgebung, mit zirka 250 teils ganzseitigen Illustrationen nach berühmten Meistern und nach Originalphotographien, auf Kunstdruck gedruckt, in hoch-elegantem geprägten Einband

Gr. Ulrichstrasse 16, Leipzigstrasse 34, Burgstrasse 7 und in unseren nehmen auch alle Zeitungsträger entgegen.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.